

Rote und weisse Kamelien

Autor(en): **Aellen, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlossenen Riesberg im Dorf die Feuerzeichen lodern. Bald, und die Hütten sind ausgeräumt, der Hausrat samt Mehlvorräten für drei Monate auf die Ochsenkarren geladen, die Waffen umgehängt, die Herden zusammengetrieben, die Schiffe im Strom versenkt und die Strohdächer der Hütten angezündet. In langem Zuge bewegen sich Mann und Weib und Kind und Herde, um sich mit den übrigen Stammesgenossen zu vereinigen. Zurück bleibt nur, was als unbrauchbar oder als zerbrochen in den Gruben gelassen wurde. Zurück bleiben nur die Toten, die, mit ihrem Schmuck behängt und mit Eß- und Trinkgeschirr versehen, unter der Erde ruhen...

Einige Monate später ist die blutige Schlacht bei Bibracte geschlagen. Cäsar hat mit seinen kriegsgeschulten Cohorten die Helvetier und ihre Verbündeten besiegt und zur Umkehr gezwungen.



Epona-Kopf auf gallischer Münze.

Die Reihen der Dorfbewohner sind gelichtet, die zum Rhein zurückkehren. Ihre Herden und Wagen samt Hausrat haben sie eingebüßt und müssen von vorn anfangen. Doch bauen sie ihre Grubenhütten nicht mehr auf dem Riesfeld auf, sondern legen weiter stromaufwärts, wo, von zwei Hügelzügen begleitet, der Birsig in den Rhein mündet, ein ähnliches Dorf an.

Später dann, als feindliche Ueberfälle drohen, entsteht auf dem höchsten, heute das Münster tragenden Hügel, inmitten waldigen Gebüsches ihr befestigter Zufluchtsort Robur.

Dessen Grubenhütten haben bis in die römische Zeit hinein bestanden. Seine Verschanzungen aber bildeten die Vorläufer zu dem im vierten Jahrhundert nach Christus dort errichteten Römerkastell. Und aus dem Talldorf Wasala erwuchs die gallo-römische Stadt Basilia, der Kern des heutigen Basel.

Rote und weiße Kamelien.

Nachdruck verboten.

Tessiner Novелlette von Hermann Allen, Bern.

Im Garten der sanften Maria Adamina mit den müden Augen, die einen Schmerz und eine Seele bergen, leuchten die ersten Kamelien, wiegen die Köpfe im Winde, bedächtig die einen, heftig die andern. Die roten sind wie das laute begehrende Ja des Tages, die weißen wie das stille fromme Amen des Abends zu schauen. Aber da ist auch das schwere, süße Dürften von Mimosen über den Wegen. Die atmen tief, strahlen warmes Leben, Sinnenfreude und Erdenlust.

Ein Flüstern auf Lichtern der Liebe strebt durch den Garten. Maria Adamina, die gute, selige, schreitet, an den stolzen, starken Mario Zanetti gelehnt, in den rot und weiß aufleuchtenden Büschen und im süßlichen Blütenatem der Mimosen, ihr junges Weibesglück zu kosten.

„Willst du, daß ich dich mit dem Herzblutrot der Kamelie kränze, Maria?“ schmeichelt der Mann.

„Mario, du Lieber, das röteste Rot der Kamelie set' mir ins schwarze Haar, der blühenden Liebe Zeichen! Doch mußt du mir viel weiße Kamelien daneben flechten, Marito!“

Schweigend tat es Mario. Da verließen sie selig den Garten und traten ins Haus, sie in wunschlosem Glück, nur mit dem einzigen Verlangen nach der Ewigkeit dieser Himmelsstunde, er mit brennenden Wünschen.

Schwül die Nacht. In den Garten der sanften Maria Adamina fällt ein Lichtschein jetzt, leuchtet in die Kamelienbüsche. Kein Blütenweiß ist zu sehen, aber noch sind die roten Kamelien da, rot und kalt. Und noch liegt das schwere Dürften der Mimosen über den Wegen.

* * *

In ihrem Garten ruht die sanfte Maria Adamina mit marmorweißen Wangen und toten Augen, müde und krank.

Des Sommers Sonne liegt heiß im Garten. Schatten ist einzig bei den Zypressen.

Maria schläft, im Vergessen lebt ihr Gesundsein.

Mario sucht sein Weib, da es Abend ist; sucht die Lust, bleibt stehen.

„Wir gehen ins Haus!“ befiehlt er. Da lächelt sie schwach und sagt: „Laß

mich, Mario, laß mir die Ruhe und das Sterben!“

„Dein Leben, dein liebendes, will ich, fordere ich, mit dem Recht des lebenden Mannes!“

Mario weiß es, oder weiß es sehr gut, daß er ein wüßtes Wort gesprochen. Kann er anders? Er kann es nicht! Sein Leben fordert ein Leben; er muß fordern, will er leben.

Da ist Mario Zanetti zu der frech-
äugigen Rosetta Bianchetti gegangen.

* * *

Wieder ist Nacht. Im Garten der Maria Adamina halten sich der Mario und die Rosetta eng umfangen.

„Rosetta, du liebe, glühende, warme, küsse mich, daß ich blute, daß ich ganz in dir bin! Ich will lieben einmal, zu Ende lieben!“

„Mario, du Starcker,“ sagt sie, „ich will dich zu Tode lieben; du mußt wissen, daß du einmal gelebt und geliebt hast, dieses Bewußtwerden will ich dir schaffen, du schöner, heißer Mann. Die Rosetta ist Leben für die Erde; die Maria, ha, ist ein Engel für den Himmel. Du willst leben, Mario, und ich mit dir!“

„Ja, ja, ja,“ sagt Mario und endet das Wort mit seinen Küssen.

* * *

Herbst ist jetzt. Der Garten der Maria Adamina ist kalt, müde hängen seine Zweige zu Boden. Ein erster Frost ist über das Leben des Gartens gekommen, hat Ruhe und Tod in lustiges Blätterspiel und Farbenglühen gebracht.

Mario sitzt müde und einsam im Garten eng zusammen mit dem kühlenden Schatten Enttäuschung, aber auch mit dem aufquellenden Leuchten hinter ihm, dem Erkennen des Weisen.

„Ich Narr, ich Narr,“ murmeln seine Lippen in einem fort.

* * *

Und wieder ist Frühling. Wieder blühen im Garten der Maria Adamina blutrote und unschuldweiße Kamelien, und wieder ist das schwere Düften der Mimosen darinnen.

Mario und Maria schreiten im stillen Zueinanderleuchten der Augen die alten Pfade, und eines ist jetzt des andern; in einem neuen jungen Schimmer von Morgenrot wandelt Maria, und Mario sagt es mit der Stimme des Gesanges aus Simmelsfernen:

„Glück ist jetzt, Maria, seliges Kinder-
glück und beseehtes Leben; vorher war Kraft und Blut in mir, jetzt ist es still, nun die Seele wacht.“

Und Mario Zanetti kränzt sein Weib mit weißen Kamelien, mit lauter weißen Kamelien.

Land ohne Heimkehr

So laß uns, Herz, den nächtigen Stimmen lauschen
Von welken Winden, die verloren wehn,
Von Strömen, die in Finsternissen rauschen,
Von armen Wandrern, die vorübergehn.

O, was sie künden, das ist unser Leben,
Und was sie klagen, ist auch unsere Pein.
Und was sie suchen, ward uns nicht gegeben,
Und was sie finden, wird auch unser sein.

Was alle leiden: Einer erbt's am andern —
Das ist der Schmerz, die Sehnsucht, die uns brennt:
Wir müssen wandern, arme Seele, wandern
Der Heimat zu, die keine Heimkehr kennt.

□ □ □

Victor Hardung, St. Gallen.